

Werner J. Gruber

Interaktive Klangreliefs

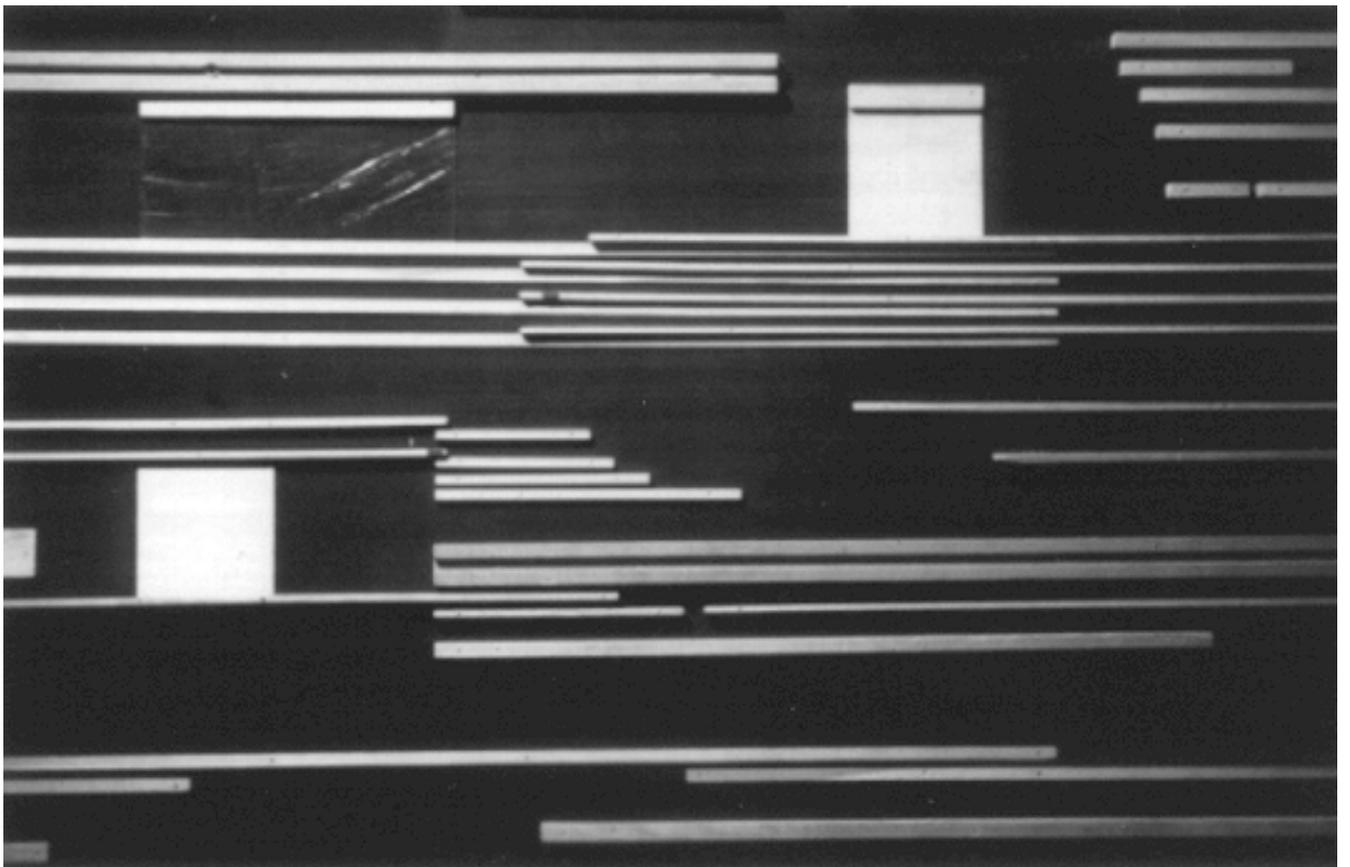
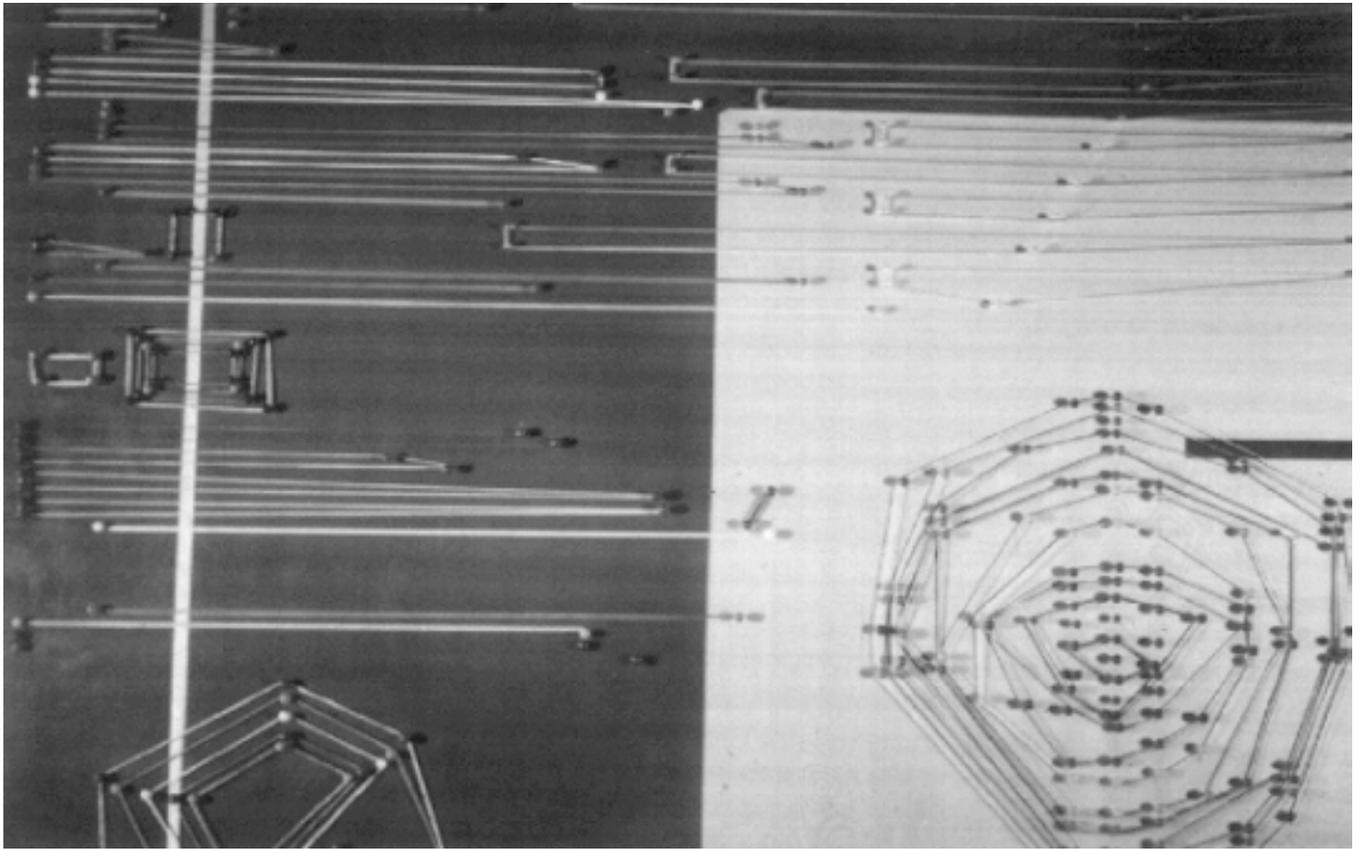
Ein Arbeitsbericht

Die Akademie Schloß Solitude, Stuttgart, zeigte vom 15. September bis 9. Oktober die Klanguausstellung *Interaktive Klangreliefs* Werner J. Gruber (München). Die Klangreliefs sind sowohl Bilder, als auch ein flächiges Instrumentarium, auf dem konkrete Klänge erzeugt werden können. Auch die BesucherInnen konnten aktiv mit diesen Klangobjekten umgehen, Klänge entstehen lassen. Interessierte konnten selbst eine Musikkassette einspielen und mitnehmen. Anfang und Ende der Ausstellung wurden durch Aufführungen im Ausstellungsraum ergänzt.

Eröffnungs-Performance: Am 15. September wurden die Zuhörer in den verdunkelten Ausstellungssaal im Keller der Akademie geleitet, der nur von einem eisigblauen Leuchtbild in der Tiefe des Raumes schwach beleuchtet war. Ein Performer (Werner J. Gruber) streift daran entlang und erzeugt vibrierende Klänge, gerade so, als stellte sich ihm die Frage: »woher sollen die Klänge kommen?«. Plötzlich der lautstarke Aufprall einer schweren Granitkugel (Zoro Babel), deren Rollgeräusch durch den langen Raum donnert und die Zuhörer erschreckt. Dieser Aufschlag markierte den Beginn der Komposition der Münchner Performer Zoro Babel, Anja Verbeek und Werner J. Gruber: die Höhle, das Dunkel, Eis, Härte und das Erschrecken.

Im Kegel von Stirnlampen der drei Akteure erscheinen Bilder, Reliefs. Diese werden berührt, abgetastet oder gerieben. Sie wechseln überraschend ihre Positionen um Impulsfolgen, rauhe Klangflächen oder repetitive Klangmuster zu erzeugen, die an der 30 m langen Reliefwand entlangjagen, über Distanzen springen oder als Klangpartikel durch den Raum fliegen. Oder ein Performer (Zoro Babel) reibt beidhändig unter vollem Körpereinsatz über eine gerillte Messingplatte, bis der ganze Raum von metallischem Rauschen erfüllt ist. Plötzlich dreht sich die Performerin (Anja Verbeek), an entgegengesetzter Position als Babel stehend, über einem Kreis aus Schieferplatten und artikuliert mit Stäben eine auf dem Boden angeordnete Klangfarbenmelodie. Je mehr die heterogenen, in den Reliefs »gespeicherten« Klangmaterialien freigesetzt werden, desto spürbarer wird das neue Kraffeld, das in der Reliefwand entsteht. War das bisherige Grundprinzip der Performance das Abtasten von Flächen mittels Linien (Stäben, Finger), so wird zum Schluß das umgekehrte Prinzip angewandt: die Performerin schiebt ein Relief, eine speziell »verstimmte« Zither, entlang eines 30 m langen Alurohrs, knapp über dem Boden. Sie bewegt sich lautlos flüsternd entlang der Linie auf ein Licht zu, wobei sie der Zither fluktuierende, im Klangraum kippende Flächen entlockt, bis am Ende der Strecke das Licht abbricht und den Raum in Dunkelheit hüllt.

Im Netzwerk der Ideen – das Klangrelief: Seit 1980 kämpfe ich mit ganzen »Nestern« von Ideen und um deren Realisierungen. Sie drehen sich um Übergänge zwischen Klang, Bild (Licht), Transparenz, Bewegung und Architektur. Sehr spannend wurde 1984 der Kontakt zur experimentellen Musikszene um Stephan Wunderlich, Edith Rom, Gisela Heick, Hans Rudolf Zeller und wenig später zu Josef Anton Riedl. Um die vielen neuen Erfahrungen zu bewältigen bedurfte es unterschiedlicher Strategien: Experimente, Entwurfs-Sammlung und Langzeitprojekte. Allmählich fanden sich Knotenpunkte im Ideen-Netzwerk, »Lichtungen« im Dschungel experimenteller und intermedialer Künste sowie die Möglichkeit rein quantitativer Reduktion (z. B. kleine Formate, Miniaturtheater), ohne auf komplexe Zusammenhänge verzichten zu müssen.



Ausschnitte aus *Interaktive Klangreliefs*, Akademie Schloß Solitude, Fotos: Werner J. Gruber

Einer dieser Knotenpunkte ist das Feld der Klangreliefs, wo sich zahlreiche Aspekte verknüpfen lassen. Die Form der Reduktion hier: Reduktion der Material-Anordnungen auf die Fläche.

Die Klangausstellung auf Solitude: Das Grundprinzip ist einfach und einleuchtend: Materialklänge werden in Flächen angeordnet und durch gestische Bewegungen (Reiben, Streichen, Abtasten) zum Klingeln gebracht. Hat

das Speichern von Informationen auf Flächen eine lange und erfolgreiche, kulturelle Tradition, so haben dies mittlerweile auch die Hersteller elektronischer Speichermedien erkannt (Stichwort CD/ CDi). Nur, wer nagelt noch Holzplättchen auf ein Brett, verbreitet dies als zeitgemäße Möglichkeit neue Musik zu erfinden? Und klingt das nach all den Erfahrungen am Ende dieses Jahrhunderts überhaupt noch interessant? Persönlich war ich seit den ersten Reliefs von 1984 (Gummiharfe, Tonbandbilder) bei der Produktion immer wieder von den Klängen überrascht worden. Mal waren sie »besser«, meistens aber ganz anders, als ich sie mir vorstellen konnte.

Der Großteil des derzeitigen Instrumentariums konnte durch die Unterstützung der Akademie Solitude im Rahmen eines Musikstipendiums zusammengesetzt werden. Der erste große Spannungsmoment war die gemeinsame Erarbeitung der Eröffnungsperformance mit Zoro Babel und Anja Verbeek, waren doch die Instrumente ganz neu und unbekannt. Die nächste Frage war, ob es uns mit dieser Performance gelingt, das Publikum soweit zu begeistern und zu befreien, daß aus ZuhörerInnen aktive SpielerInnen werden. Tatsächlich bewegte sich das Publikum nach einer Aufforderung wie eine breite Welle auf die Reliefwände zu. Die »Brandung« war noch lange zu hören.

Schon am nächsten Tag die Frage, geht das Konzept der »interaktiven« Klangausstellung auf? Die Erfahrungen in der Ausstellung stellten alle Erwartungen in den Schatten. Es kamen Kinder, Erwachsene, ältere Menschen, eine Gruppe sehbehinderter und blinder Jugendlicher, Schlagzeuger, die internationale Gruppe der StipendiatInnen, KünstlerInnen aus dem Stuttgarter Raum, Touristen aus China, Japan, Amerika, eine Kulturdelegation aus Frankreich, Schulklassen, Familien usw. Die meisten Besucher bezeichneten sich als unmusikalisch, verließen aber die Ausstellung als Akteure, wobei die Wirkung von den Augen abgelesen werden konnte.

Den Besuchern wurde die Möglichkeit einer Aufzeichnung ihres Spiels auf Musikkassette angeboten, was viele als einmalige Gelegenheit betrachteten, selber eine Musik einzuspielen, und das Angebot freudig annahmen.

Felder von Möglichkeiten

Für eine fundiertere Analyse und Auswertung der Erkenntnisse aus diesem Projekt fehlt noch die nötige Distanz. Dennoch sollen hier einige Aspekte angesprochen werden, die sich am Knotenpunkt Klangrelief kreuzen:

1 zur eigenen Kultur zurückfinden (vgl. die Bedeutung des Webens bei M. Ghandi).

2 aus dem Trümmerfeld ein neues Kraftfeld bauen um ein eigenes Instrumentarium zur Verfügung zu haben (vgl. H. Lachenmann in Musik-Konzepte).

3 Reibwerk: über die Spielweise des Reibens können potentiell allen Materialien Klänge entlockt werden (vgl. J. A. Riedl).

4 sich von den Klängen bewegen, verändern (J. Cage) und abtasten lassen (H. Lachenmann).

5 Rückprojektion von Methoden elektronischer Komposition auf konkrete Materialien in der Fläche (vgl. G. M. Koenig).

6 Virtuosität im Instrument (Fixierung von Zeitspuren, rhythmischen Modellen u.a.), dafür Befreiung der Gesten der Abtastenden von der Virtuosität (Unschärfen, Verwackeln, Verrutschen belebt die Artikulation harter Klangfolgen).

7 Wiederholungs-Gebot bei komplexen Anordnungen: zum Erkennen der Klanggestalten kann bei sehr »vertrackten« Strukturen wiederholtes Abspielen der Spuren geradezu erforderlich sein, um in die richtige Dimension zu gelangen.

8 Mehrdimensionalität/Übergänge der Dimensionen Linie, Fläche, Raum, Klangraum, in der Zeit.

9 Vorteile der Klangspeicherung in der Fläche: Übersicht, sofortiger Zugriff auf alle Positionen (Feld-Aspekt).

10 Verlagerung kompositorischer Parameter ins Instrument: Klangsequenzen, rhythmische Modelle, Klangmuster, Impulsfolgen werden Klangfarben, Dichtegrade, Intensitäts-Tendenzen, graphische Orientierung. Performance-Parameter: Wahl der Abtastspur, der Positionen, der Abspieltempi, der Strecken, der Abtastobjekte bzw. -organe.

11 Heterogenität, aus dem Reibwerk-Aspekt ergeben sich viele Möglichkeiten: objet trouvé, objet bricolé, fixierte Konstruktion, variable Konstruktion (umsteckbar, magnetisch etc.), flexible Reliefs (aus elastischen Materialien: Kunststoffe, Gummi), Erweiterungen in Richtung Leuchtobjekte oder Projektions-Instrumente (Overhead-Reibe).

12 Fläche und Zeit Grundprinzip des bimanuellen Abtastens ergibt Sequenzen, Zeitschleifen und simultane Schichtung.

13 reaktive statt expressive Gestik. Der Wahrnehmungsschwerpunkt liegt auf dem Hören. Das Hören erzeugt ungewohnte Gesten, »eigenartige Zuckungen« usw.

14 Klang und Bild verbinden sich durch reibende, gestische Bewegung.

15 Sehen, Lesen, Hören und Tasten greifen ineinander (vgl. Konzepte von H. R. Zeller).

16 Aspekt der Visualisierung von Teilaspekten von Musik

17 Betonung auf der Vertikalen: Übergewicht vertikaler Abspielspuren, vertikaler Klangorganisation, schon ein bimanuelles Solo ist zweistimmig (vgl. Cage/Feldman).

18 Sozialer und kommunikativer Aspekt: musiktrainierte und nichttrainierte Personen treffen aufeinander (soziale Heterogenität).

19 Förderung von Autonomie im Zusammenspiel wird durch die neuen Arten von Klängen möglich.

20 Verschachtelung von Räumen und Situationen: gleichzeitig sind Bildraum (Ausstellung) und Tonraum (Konzertsaal/ Aufnahmestudio) ineinander verwoben.

21 Interaktivität der Ausstellungssituation: auf den Reliefs kann Musik produziert und als Kassette mitgenommen werden (Interaktivität Besucher – Klangkünstler).

22 Aufhebung des Berührungsverbots (vgl. N. Elias, Über den Prozeß der Zivilisation Bd.I).



Klangausstellung *Interaktive Klangreliefs* auf Schloß Solitude, Foto: Peter D. Hartung